

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
= Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 16/1915 (1916)

Rubrik: Über Genuss geistiger Getränke bei Schulkindern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Über Genuß geistiger Getränke bei Schulkindern.

a) Deutscher Referent: **H. Steiger**, Zürich.

A. Jugenderinnerungen.

Aus meiner Schulzeit sind mir vier Fälle von Alkoholgenuss bei Schulkindern besonders gut in Erinnerung geblieben, namentlich auch deswegen, weil die betreffenden Schüler später als Erwachsene viel von sich reden machten.

I. Da war unter uns Erstklässlern ein kleiner, aufgeweckter Knabe, ein Bürschchen mit Krauskopf und drolligen, schwarzglänzenden Augen. Der gestand mir einmal ganz im Vertrauen: „Weißt Du, meine Mutter gibt mir fast alle Tage einen Schluck Most zu versuchen, wenn sie aus dem Kasten sich ein Glas voll einschenkt. Aber sie macht es nur, wenn der Vater nicht daheim ist, der würde sonst schimpfen. Und ich darf allmal nur einen Schluck trinken; wenn ich dann größer bin, bekomme ich schon noch mehr.“ Ich fragte verwundert und bewundernd: „Ja, ist der Most denn etwas Gutes?“

„Nun nicht gerade . . .“ kam es zögernd heraus, „aber weißt, ich habe ihn jetzt schon lieber als zuerst.“ — Die Mutter dieses Knaben war eine Trinkerin.

II. Wir saßen in der vierten Klasse. Im gleichen Schulzimmer wurden auch die Drittklässler unterrichtet. Da fragte der Lehrer einen Schüler: „Was arbeitest du in den Ferien?“ „I tue Z'nüni träge“, lautete die schnelle und freudige Antwort. „Ja, was denn?“ fragte der Lehrer wieder. „Brot und Späck und Schnaps“, fuhr der Junge stolz fort. — Die ganze Klasse lachte. — „Oh, Herrjee“, meinte der Knabe in der Pause, „wäge dem chum ich vom Vatter s'nächscht mal gliich wider en Schluck zum Probiere-n-über; das gitt Chraft.“

Einige Jahre später war Feuerwehrübung in L., wo der Knabe wohnte. Natürlich war die ganze Schuljugend versammelt. Der Vater des Knaben schenkte den Feuerwehrmännern Most ein, und auch die gaffenden Knaben erhielten jeder ein Glas voll. Als ich meines zurückwies, war der Bauer ganz verwundert: „Waas, du trinksch kei Moscht, warum au, probier doch — — — wottsch nüd? He nu, dänn se's du, du magsch scho zwei Glas voll, gell du?“ und stolz schaute er auf seinen Knaben, der freudig die unerwartete Zugabe hinunterschüttete.

III. Es war ein großes Schulfest. Wir Schüler spielten auf einer Wiese, und nachher wurden wir bewirtet mit Brot und Wurst und Wein aus einer Tanse. „Du, lueg e mal de B.“, raunte mir ein Mitschüler zu. Der B. lachte so sinnlos, wie es eben Betrunkene tun, und torkelte umher. „Er häd scho feuf Gleser voll gha“, berichtete der Kamerad, der mich aufmerksam gemacht hatte. — Das mochte genug sein für einen 12jährigen Knaben!

IV. In der Sekundarschule: Einer unserer Klassenkameraden lag schon längere Zeit zu Hause krank. Ich besuchte ihn. Die Mutter empfing mich mit vielem Jammern. Da lag er still im Bett. Das gerötete Gesicht zeigte starke Fieber an. „Muetter, gi mer en Schluck Wii“, bat er plötzlich mit schwacher Stimme, und die gute Mutter erklärte mir, während sie schnell einschenkte: „Der Arzt hat gesagt, wir sollten ihm einfach nur geben, wonach es ihn am meisten gelüste. Nun hat er gesagt, er wolle am liebsten guten alten Wein. Wir haben bei Hrn. H. vom besten alten Waadtländer geholt, und den trinkt er jetzt ganz gern. Etwas anderes bringt er kaum hinunter.“

Das sind aber nur vier Fälle, die sich mir besonders gut einprägten. Daß Kinder damals an Festen oder auf Schulausflügen, beim Heuen oder überhaupt hin und wieder ein Glas Most oder Wein tranken, war niemandem besonders auffallend.

B. Eine Untersuchung im Jahre 1912.

Die vier vorstehend erwähnten Fälle sind mir erst so recht klar wieder ins Bewußtsein gekommen, als ich im Frühjahr 1912 einen Vortrag ausarbeitete über: „Schule und Alkohol“. Dieser Vortrag gab dann noch den Anstoß zu weiteren Nachforschungen:

Ich las im Bericht über den antialkoholischen Kongreß zu Budapest*) (1) die Arbeit Hähnels, Bremen, und seine Aufzeichnungen über das Schicksal verschiedener Schüler, sowie die dort erwähnte Umfrage des deutschen Vereins enthaltsamer Lehrer veranlaßten mich, auch in meiner Klasse nach dem Genuß geistiger Getränke zu fragen. Ich durfte auf ein ziemlich richtiges Ergebnis hoffen; denn die Schüler kannten mich noch gar nicht, ich war eben nach Zürich gekommen, noch ganz unbekannt in der Gegend, wo ich wirkte. Dann vermied ich mit Absicht ein eigentliches Ausfragen, natürlich äußerte ich mich vor allem nicht abschätzig über die geistigen Getränke, bevor die Schüler ihre Aufsätze über: „Wann und bei welcher Gelegenheit ich schon geistige Getränke getrunken habe (Wein, Bier, Most, Rhum, Cognac usw.)“ abgegeben hatten.

Wie nötig alle mögliche Vorsicht ist, zeigte sich gerade bei dieser Gelegenheit: Ich ließ einige Wochen nachher diese Aufsätze, die ich verbessert hatte, aus dem Tagheft auf Blätter abschreiben. Da behauptete eine Schülerin, sie habe das Heft verloren. Ich sagte, sie solle einfach ein neues Aufsätze schreiben. Sie schrieb es und wollte auf einmal nur ganz selten vielleicht 2—3 mal im Leben schon ein Schlücklein Bier getrunken haben, während mir von der vorhergehenden Arbeit noch gut in Erinnerung geblieben war, daß sie öfteren Genuß von Bier und Wein und gelegentliches Likörtrinken erwähnt hatte. Das mag zugleich beweisen, daß, wenn nicht Angaben von ganz kleinen Schülern vorliegen, die Zahl der trinkenden Kinder wohl in allen Statistiken über dieses Gebiet zu klein ist. Bei ganz kleinen Schülern mögen ja allerdings auch etwa phantastische Übertreibungen vorkommen, weswegen die Warnung Kschischos in seiner Arbeit: Alkohol und Schule (Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1912) (2) für Angaben bei kleinen Schülern gilt: Er warnt davor, den Berichten Glauben zu schenken, wonach auch bei ganz jungen Schülern schon 11% berauscht gewesen seien und was dergleichen Angaben mehr sind. Für größere Schüler muß aber betont werden, und das gilt ganz besonders, wenn abstinente Lehrer nachfragen oder feststellen, die Zahl der trinkenden Schüler wird stets kleiner herauskommen,

*) Mit kleinen Nummern in Klammern (3) sind in der Arbeit die Nummern in der Quellenangabe, welche sich am Schluß der Arbeit vorfindet, bezeichnet.

als sie in Wirklichkeit ist, es werden immer einige Abstinenten der Statistik keine Abstinenten sein in Tat und Wahrheit.

Wie gesagt, bei meiner Untersuchung waren die genannten Fehler wohl fast gänzlich ausgeschaltet. Das Ergebnis war denn auch lange nicht so günstig, wie man es erwartet, wenn man nur die landläufige Meinung kennt, die sagt (26): „So weit sind wir nun endlich gekommen, daß wenigstens den Kindern kein Alkohol mehr verabreicht wird.“

Von den 32 Schülern erklärten 8, sie seien Abstinenten (1 davon war es, genauer gesagt, bis zu den soeben vorbeigegangenen Ferien, wo er ein Glas Bier trank, 2 der 8 abstinente Schüler waren in Kinder-Abstinenten-Vereinen, 2 Mädchen waren Israeliten); 14 Schüler tranken ziemlich oft und gar regelmäßig geistige Getränke; 11 hatten schon Schnäpse der verschiedensten Art getrunken; 6 hatten bei Krankheiten geistige Getränke genießen müssen, 4 davon die üblichen Schnäpse, 2 schrieben ausdrücklich „auf Anordnung des Arztes“.

C. Berichte aus andern Ländern und früheren Zeiten.

Gestützt auf das Ergebnis der Untersuchung in meiner Klasse wurde damals dem Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Zürich der Auftrag gegeben, eine sorgfältige Umfrage in möglichst vielen Klassen zu veranstalten über den Genuß geistiger Getränke durch Schulkinder. — Während wir die Ergebnisse dieser Umfrage zusammenstellten, erschien in der Internationalen Monatsschrift zur Erforschung und Bekämpfung des Alkoholismus die Arbeit Menzis: Über den Alkoholgenuss Baslerischer Volkschüler (26). Wir haben nun ein schönes Vergleichsmaterial von zwei Städten mit ähnlichen Verhältnissen. Man wird erwarten können, daß die Verhältnisse in Basel noch besser sind als in Zürich, da dort die Abstinenzbewegung größere Bedeutung erlangt hat. — Daneben haben wir auch Zahlen für den Kanton Zürich und Angaben aus einer Ortschaft im Kanton Bern. Diese Zahlen sollen zeigen, wie es auf dem Lande steht.

Bevor ich aber diese Arbeiten genauer darstelle, möchte ich (in geschichtlicher Reihenfolge) erwähnen, was ich zufällig fand an Angaben aus andern Gebieten Europas. Die Ergebnisse aus

den letzten Jahren können dann auch wieder zum Vergleich mit unsren Zahlen herangezogen werden. Durch diese fortwährende Vergleichung ergibt sich vielleicht doch ein ziemlich genaues Bild der Verhältnisse *).

Schon Plato (400 v. Chr.) schreibt: Wie wäre es, wenn wir ein Gesetz machten, das den Knaben, bis sie das 18. Jahr erreicht hätten, den Wein verböte und sie belehrte, wie gefährlich es sei, das Jugendfeuer, das schon in ihrem Leibe und in ihrer Seele brennt, mit feurigen Getränken zu verstärken, ehe sie sich noch an harten und schweren Arbeiten erschöpften? Wir müssen ohne ein solches Gesetz in großem Kummer sein, daß unsere Jünglinge in die Raserei des liederlichen Lebens geraten (3).

Und Zwingli schreibt in seiner „underwysung für die jungen“ (1523):

..... Überfluß des wynds soll der jüngling als ein gift fliehen; dann über das, daß er den jungen lyb, der von ihm selbs zuo gahy geneigt ist, wuetend macht, bringt er auch den alter eezyt und verderbt aber denselben im anfang, uß welchem dann folgt, so wir villicht ins alter kommend und vermeinend, ruow zu finden, anders nüt findend dann Krankheit

Dann erzählt Friedr. Christ. Lankhard (1757—1822) von ihm selbst:

..... daß sie (seine Tante) aber auch mich, einen Knaben von sechs Jahren, zum Weintrinken anfeuerte, das war im höchsten Grade unrecht Auf diese Art wurde ich also in der zartesten Jugend ein Säufer! Oft wurde ich durch den Trunk meiner Sinne beraubt

Die weitern Angaben und Berichte, die ich noch gefunden habe, stammen alle aus dem Ende des XIX. und Anfang des XX. Jahrhunderts, eben aus der Zeit, da die Abstinenzbewegung einsetzte. Diese Angaben sind ja auch vor allem wertvoll für uns.

Da erwähne ich zuerst ein Zeugnis aus den 50er und 60er Jahren: Ein 50jähriger Mann (in Norddeutschland) schreibt 1912: „Ich bin auf dem Lande großgeworden. Wir Kinder erhielten zwar gelegentlich einen Schnaps, wenn Kartoffeln ge-

*) An dieser Stelle möchte ich nicht unterlassen, Stadtrat Professor Dr. Eismann meinen wärmsten Dank auszusprechen für das Wohlwollen, mit dem er meiner Arbeit zur Seite stand, besonders auch für die gütige Erlaubnis zur Benützung seiner reichhaltigen Bücherei. Ohne seine Hilfe wäre es mir unmöglich gewesen, in der kurzen Zeit von einem Monat alle diese Angaben zu sammeln.

buddelt wurden oder beim Torfholen aus einem $1\frac{1}{2}$ Meilen entfernten Torfstich. Aber es gab niemals bayrisches Bier. Das Bier war mir noch in meinem 14. Lebensjahr ein so ungewohnter und deshalb widerwärtiger Stoff, daß ich 1871 beim Einzug der Truppen in Berlin stundenlang dürstete, obgleich unmittelbar hinter meinem Standplatz an der Königgrätzer Straße ein fliegender Butiker hielt. Erst als ich unter dem Brandenburger Tor einen Mann entdeckte, der aus einem Stalleimer Wasser zu 10 Pf. das Gläschen verkaufte, legte ich einen Teil meiner Barschaft in Wasser an (4).“

Wir lernen aus diesem Bericht zwei Sachen: Einmal muß in dieser einfachen Zeit, die wir uns gar nicht mehr vorstellen können, wirklich viel weniger getrunken worden sein, namentlich bei jungen Leuten; und dann: — — 1912 ist bayrisches Bier in Norddeutschland auch bei Unerwachsenen ein beliebtes und sehr bekanntes Getränk — — lese ich zwischen den Zeilen. Die weitern Berichte sagen, ob ich recht lese.

In seinem Werk „Der Alkoholismus“ (5) berichtet Bär 1878 schon von verbreitetem Alkoholgenuß bei Kindern.

Fälle von eigentlichem Alkoholmißbrauch Minderjähriger erwähnt der 22. medizinische Bericht des Jennerschen Kinderspitals in Bern (6) aus den Jahren 1878, 1879, 1882, 1884; spätere Berichte erwähnen solche Fälle für die Jahre 1885 und 1889 (7).

Dr. J. Hürlimann, ein bekannter Schweizer-Kinderarzt, schreibt 1900: Ich war die ersten fünf Jahre meiner Tätigkeit, 1880—85, auch vom Wahn befangen, die Ergebnisse durch einen Dezi Wein den Tag bei Kindern über 8—10 Jahren zu verbessern und konnte nachher selbst einsehen, wie töricht ich war (8).

Wir beginnen zu ahnen, warum gerade in den 80er und 90er Jahren der Kinderalkoholismus erschreckend zunimmt: die Ärzte verordnen in jenen Zeiten viel mehr als heute stärkenden Wein und nährendes Bier, und die Meinung der Wissenschaft wird in einem Jahrzehnt Glauben des Volkes. In den folgenden Jahrzehnten muß nun die Wissenschaft alle ihre Bemühungen dahin richten, dem Volke diesen Glauben wieder zu nehmen.

Auch aus andern Ländern sind aus den 80er Jahren solche Berichte bekannt:

Tamburini erwähnt 1884 einen 16jährigen Dipsomanen (9).

1886 kam vor das Pariser Strafgericht ein 15jähriger Bursche, der sich jeden Tag mit Absinth, Cognac und Rhum berauschte (8).

1884 berichtet Dr. Madden über einen achtjährigen Knaben, der sich seit zwei Jahren so oft betrunken hatte, daß er an Delirium erkrankte und starb (8).

Die Ärzte Dr. Barlow und O'Connor schreiben 1884/85, daß in England und Irland viele kleine Kinder und Säuglinge mehrmals im Tag etwas Cognac zur Stärkung eingeflößt erhielten (8).

Solche Berichte über Alkoholmißbrauch bei Unmündigen sind in der Literatur noch da und dort zu finden, ich verweise auf das Verzeichnis am Schluß der Arbeit.

1888 muß auf dem VII. Kongreß für innere Medizin Prof. Nothnagel warnen vor dem Unsinn, daß man kleinen Kindern vom zweiten bis dritten Lebensjahre an bei Tische Wein und Bier verabreiche (7).

Am 23. Januar 1888 erging vom Wiener Magistrat an das Marktamt der Auftrag, bei allen durch seine Organe stattfindenden Revisionen von Branntweinverschleißern deren Inhaber und Bedienstete unter Berufung auf den vorjährigen Erlaß vom k. k. Ministerium des Innern mit allem Nachdrucke auf das Ungehörige und Unstatthafte der Verabfolgung von Branntwein an Unmündige aufmerksam zu machen (9).

Einerseits müssen die Mißstände schon arg geworden sein, daß man behördliche Abhilfe verlangt, und daß sogar das k. k. Ministerium sich damit befaßt; andererseits aber sind auch die Stimmen der Warnung und der Verurteilung dieser Unsitte so mächtig geworden, daß sie bis zu den obersten Landesbehörden dringen.

Ich darf hier wohl auch erwähnen, was Graf Moltke, General-Feldmarschall, 1890 schrieb:

. . . Alkohol für Kinder zu verwenden, wie es leider vielfach geschieht, ist geradezu frevelhaft (10).

Im Jahr 1890 hielt in Bern Prof. Demme seine berühmte Rektoratsrede „Über den Einfluß des Alkohols auf den Organismus des Kindes“ (7).

Er sagt zu Anfang: Ich habe seit einer Reihe von Jahren die Lebensgewohnheiten unserer Kinderbevölkerung mit Rücksicht auf den regelmäßigen Genuß geistiger Getränke einer eingehenden, unparteiischen Beobachtung unterzogen. Ich bin dabei zu der Überzeugung gelangt, daß den Kindern der Armen durch den Branntwein-, den Kindern der Wohlhabenden durch den täglichen Wein- oder Biergenuß Schaden zugefügt und ihre Gesundheit in einzelnen Fällen auf das ärgste bedroht und untergraben wird.

Er führt das genauer aus; uns genügt es, daß auch in der Schweiz an maßgebender Stelle die Warnungsstimme ertönt. Wir können also sagen:

Das Jahr 1890 bedeutet einen Wendepunkt in der Einschätzung der geistigen Getränke, man erkennt ihre Schädlichkeit für Kinder, wenigstens in den gebildeten Kreisen, und beginnt zu warnen vor ihrer Verabreichung an Minderjährige. Wir wollen das festhalten und uns später daran erinnern:

Seit 25 Jahren kämpft man gegen die Verabreichung von geistigen Getränken an Kinder! Ich sage, wir wollen daran denken — wenn wir dann einmal sehen, was in diesen 25 Jahren erreicht wurde.

1894 erscheint die Schrift von Dr. Ad. Frick, Zürich: Der Einfluß der geistigen Getränke auf die Kinder (11).

Nachdem der Verfasser festgestellt hat, daß überall, in der Familie wie in staatlichen Anstalten, den Kindern regelmäßig zum Essen Wein oder Bier verabreicht werde, warnt er eindringlich vor dieser Sitte, die noch vor zwei Generationen nicht gewesen sei.

Naturgemäß geht es bei solchen Versuchen, die eine verbreitete Anschauung ausrotten wollen, sehr langsam vorwärts. Es ist fast lustig zu hören, was Dr. Combe 1895 in einem Vortrag zu Lausanne vorschlägt (12):

Kinder, deren Nervenleben nicht ganz befriedigend ist, sollten von allen geistigen Getränken völlig ferngehalten werden Die völlige Enthaltung (der übrigen, gesunden Kinder) sollte mindestens bis zum 6. (!) Jahre dauern. Vom 6. bis 12. Jahr sollte das Kind nur ganz wenig Wein in viel Wasser trinken, nur so viel Wein, als den Boden des Glases bedeckt. Von 12. bis 18. Jahr sehr wenig Wein mit 2 mal so viel Wasser usw.

Dazu sagt Bode allerdings in der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1896 (12) ganz richtig:

. . . . Es wäre viel einfacher und sicherer gewesen, allen Kindern allen Alkoholgenuß — abgesehen von dem auf ärztliche Vorschrift — zu verbieten.

Behörden und Vereine beginnen nun, der Sache sich anzunehmen. Man veranstaltet Umfragen, um festzustellen, ob und in welchem Maße Kinder wirklich geistige Getränke genießen. Vom Jahr 1898 an sind wir daher nicht mehr auf unbestimmte Angaben und einzelne Fälle angewiesen, es stehen uns zahlenmäßige

Berichte zur Verfügung. Da berichtet 1898 ein Geistlicher aus Bonn (13), er habe in einer katholischen Volksschule unter 247 Kindern (alle weniger als 9 Jahre alt) ein einziges gefunden, das noch keine geistigen Getränke genossen hatte.

Aus Rouen schreibt Dr. Brunon, Direktor der medizinischen Schule (14), im gleichen Jahr: Unter 63 Kindern im Alter von 6—9 Jahren tranken 24 täglich Schnaps. — In 3 Mädchen Schulen einer großen romanischen Stadt zeigte es sich, daß 75 % der Kinder mit ihren Eltern Branntwein, verschiedene Liköre usw. tranken.

1899 erscheint die große Arbeit von Direktor Em. Bayr, Wien: Einfluß des Alkoholgenusses der Schuljugend auf den Unterrichtserfolg. (14)

Der Verfasser untersuchte, wie viele Schüler der Kl. 1—5 (7—12 Jahre) noch nie oder selten alkoholische Getränke genossen hatten und wie viele Schüler täglich oder täglich mehrmals solche Getränke erhielten. Es ergab sich: Von der Gesamtzahl aller Schüler einer einzelnen Klasse hatte ein bestimmter Bruchteil geistige Getränke (noch nie usw.) genossen; ich gebe hier nur den größten und den kleinsten Bruchteil, jeweils wieder in % umgerechnet:

Noch nie	ausnahmsweise	täglich 1mal	täglich 2mal	tägl. mehrmals
Kn.	7 %—25 %	14 %—50 %	33 %—50 %	3 %—10 %
M.	12 %—50 %	10 %—25 %	25 %—50 %	5 %—25 %
				3 Schülerinnen

Bayr hat dann auch die Noten dieser Schüler untersucht und gefunden:

Es erhielten bei den Schülern, welche geistige Getränke genossen hatten, folgende Prozentzahlen die Note 1 (beste) oder 5 (schlechteste):

	Noch nie	ausnahmsweise	1mal im Tag	2mal im Tag
Note 1	45 %	35 %	27 %	20 %
Note 5	7 %	10 %	14 %	20 %

Diese Bayrsche Feststellung ist später bestätigt worden namentlich auch durch die Untersuchungen der holländischen abstinenten Lehrer.

1899/1900 erläßt der deutsche Verein enthalsamer Lehrer seine Umfrage (9). Sie erreicht 7338 Kinder, wovon drei Viertel im Alter von 6—11 Jahren. Nur 2,26 % haben noch nie geistige Getränke genossen; 13,4 % gaben an, schon berauscht gewesen zu sein.

Am 8. internationalen Kongreß zur Bekämpfung des Alkoholismus 1901 (9) erwähnt Dr. Fröhlich das Ergebnis seiner Untersuchungen in Niederösterreich in 10,121 Klassen mit 348,979 Schülern zwischen 6 und 14 Jahren: Jedes 28. Kind trinkt Branntwein, 18% erhalten Wein und 8% Bier regelmäßig.

Eine Untersuchung in der Stadt und Landschaft Ulm im Jahr 1901 (4509 Kinder) ergibt, daß 10% der Kinder in der Stadt und 16% auf dem Land im Tag ungefähr einen halben Liter Bier trinken und 5% in der Stadt, 58,47% (?) auf dem Land mehr als einen halben Liter. Nur 0,4% in der Stadt, 0,19% auf dem Land haben noch nie geistige Getränke genossen. (15)

Der schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen findet 1902 unter 426 Kindern nur 8 enthaltsam lebende. (13)

Besonders wird auch oft erwähnt, daß Kinder am Sonntag trinken. In Köln veröffentlicht 1902 ein Lehrer folgenden Tatbestand im „Stadtanzeiger“: „Durch auffallende Schläfrigkeit und geistige Trägheit meiner Schulneulinge veranlaßt, stellte ich kürzlich Montags Nachforschungen unter den 6jährigen Knaben an: Von den 54 Schülern waren 19 am Sonntag vorher im Wirtshaus gewesen; 20 hatten Wein, 24 Bier, 19 Schnaps, 17 Wein und Bier, 14 Wein, Bier und Schnaps getrunken; 8 hatten sich erbrechen müssen“. Solche Zahlen muß man zwar mit Vorbehalt aufnehmen; aber es sind traurige Zustände, auch wenn nur die Hälfte wahr ist von dem hier Gesagten. (13)

Aus dem Jahr 1902 erfahren wir wieder das Ergebnis einer genauen Zählung in Niederösterreich. (16) Es wurden befragt: 181,048 Schüler in Wien und 207,107 Schüler auf dem Land. In % hatten getrunken:

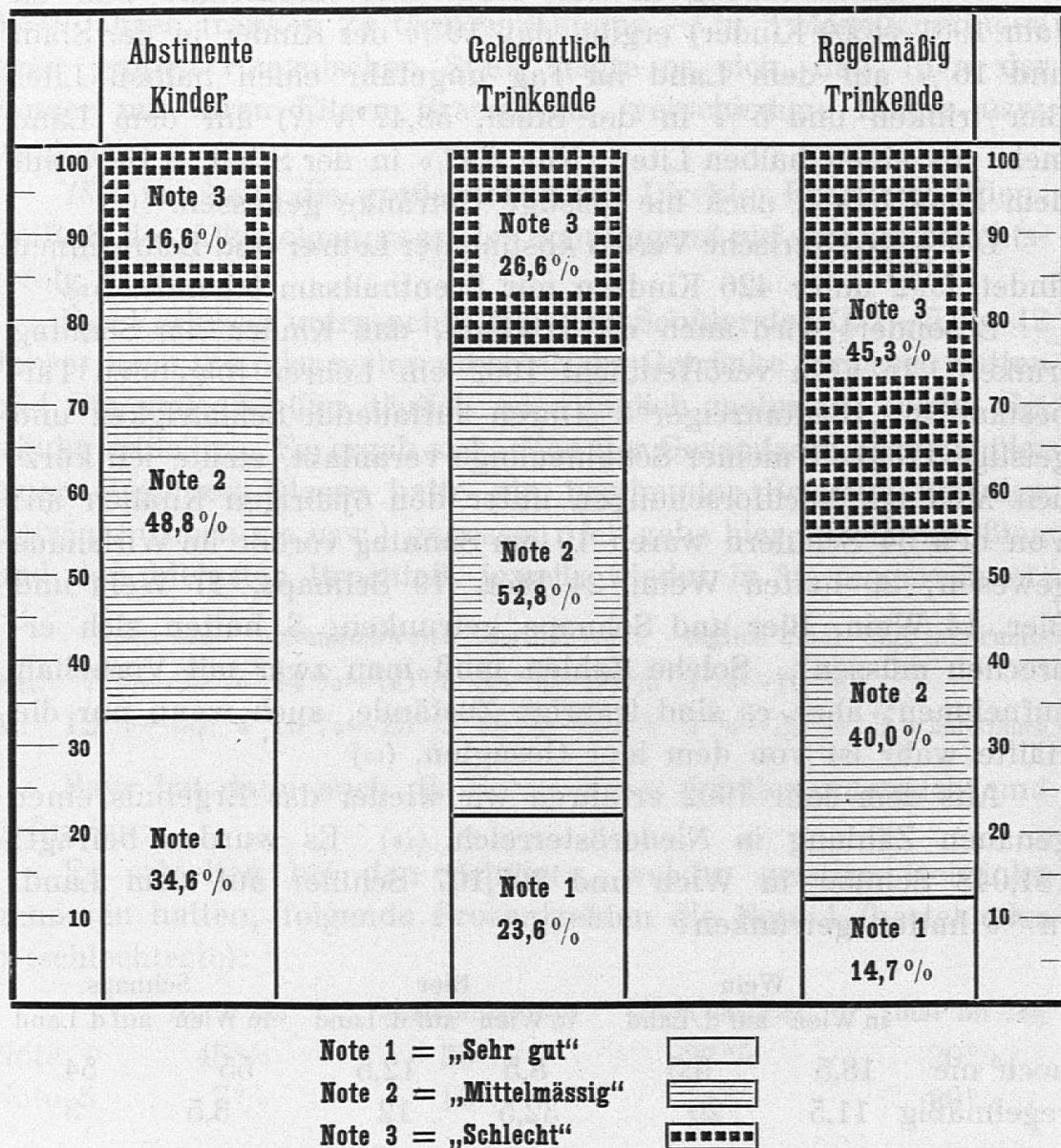
	Wein		Bier		Schnaps	
	in Wien	auf d. Land	in Wien	auf d. Land	in Wien	auf d. Land
noch nie	18,5	9,5	8,5	12,5	55	54
regelmäßig	11,5	20	32,5	12	3,5	3

In Gera wird 1902/03 festgestellt, daß unter 1069 Schülern (7—14jährig) 12, das sind 1% noch nie geistige Getränke genossen haben, 50% schon Schnaps, 48% schon Wein getrunken haben und 22% täglich Bier trinken. (17)

In diesem Jahr veranstaltet auch der holländische Verein enthaltsamer Lehrer eine Umfrage. Ich erwähne hier auch deren Ergebnisse in bezug auf die Noten der Schüler: (17) (18)

Es wurden 1790 Kinder befragt, von denen 75 regelmäßig, 1262 gelegentlich und 453 nie tranken. (19)

Untersuchungen des Holländischen Vereins abstinenter Lehrer über den Einfluss des Alkoholgenusses der Schuljugend auf den Unterrichtserfolg.



Die Tabelle sagt uns folgendes:

Von 100 abstinenter Kindern haben ca. 35 die Note sehr gut, 49 die Note mittelmäßig und nur 16 die Note schlecht.

Von 100 gelegentlich trinkenden Kindern haben ca. 23 die Note sehr gut, 53 die Note mittelmäßig und 24 die Note schlecht.

Von 100 regelmäßig trinkenden Kindern haben bloß ca. 15 die Note sehr gut, 40 die Note mittelmäßig und 45 die Note schlecht.

Von den Schülern, die

	regelmäßig tranken	gelegentlich tranken	nie tranken
waren also:			
beste Schüler	14,7%	23,6%	34,6%
schlechte Schüler	45,3%	23,6%	16,6%

Im gleichen Jahr findet der Berliner Schularzt Dr. Goldfeld unter 967 Schülern der oberen 6 Klassen 52,45% regelmäßige Biertrinker. (17)

1905/06 stellen die Schulärzte in Berlin fest, daß in Berlin N von den Knaben 21% täglich oder mehrmals wöchentlich Bier trinken, 2,1% trinken Wein und 2% Schnaps so häufig. (20)

Im gleichen Jahr führte Hecker in München eine große Untersuchung durch: Von 4662 Schülern in 111 Klassen (6.—14. Altersjahr) tranken 13,7% keine, 29,5% zuweilen und 55,3% täglich geistige Getränke. 1,5% der Angaben waren nicht verwertbar. — Von diesen Kindern bekamen Schnaps: 6,4%, geistige Getränke auf Anordnung des Arztes: 2,6%.

Hecker hat nun 3 Beurteilungsarten aufschreiben lassen. Es erhielten im Fortgang

	die Note 1 oder 2	3 oder 4
von den Schülern,		
die nie geistige Getränke tranken . . .	68%	32%
die zuweilen geistige Getränke tranken	64%	36%
die täglich geistige Getränke tranken .	64%	36%

Im Fleiß erhielten

	die Note 1	Note 3 (schlechteste)
von den Schülern,		
die nie geistige Getränke tranken . . .	66%	2%
die zuweilen geistige Getränke tranken	60%	3%
die täglich geistige Getränke tranken .	59,5%	3%

Es waren im Auffassungsvermögen beurteilt als:

	schnell	langsam
von den Schülern,		
die nie geistige Getränke genossen . . .	43%	21%
die zuweilen geistige Getränke genossen	38%	21%
die täglich geistige Getränke genossen .	33%	21,5%

(21)

In Braunschweig tranken nach Angaben von 1906 unter etwa 21,000 Schulkindern von 6—14 Jahren:

gelegentlich Wein . . .	34%
Bier . . .	67,5%
Schnaps . .	11,8%
Arak u. dgl.	29,3%

regelmäßig, d. h. täglich Wein . . .	0,7%
Bier . . .	7,4%
Schnaps . .	0,2%
Arak u. dgl.	0,7%

Vor dem Unterrichtsbeginn genossen schon geistige Getränke: 0,3%. (22)

1906/07 hat der Stadtschularzt von Ulm 62 Klassen mit 2903 Schülern untersucht (Alter 7—11 Jahre) und gefunden: 6,3% hatten noch keine geistigen Getränke getrunken, 41,1% hatten schon Schnaps genossen; 37,4% tranken täglich geistige Getränke. (23)

Ich habe an anderer Stelle die verhängnisvolle Wirkung der „Sonntagsruhe“ erwähnt. Aus dem Jahre 1912 erfahren wir, daß Dr. Weimer an einem Sonntag in je einem Bierlokal fand: in Mainz 79 Unerwachsene von 1—13 Jahren, davon tranken 42 Bier; in Frankfurt a. M. 37 Kinder, wovon 16 Bier tranken; an einem andern Ort im Oktober 62 Unerwachsene, wovon 24 Biertrinker; im November bei Wiesbaden in 3 kleineren Wirtschaften 49 Kinder, wovon 21 vor einem Glas Bier. An einem Juli-Sonntag fand er in Mainz zwischen 5 und 6 Uhr abends in drei volkstümlichen (!) Lokalen 192 Kinder, zwischen 7 und $7\frac{1}{2}$ Uhr waren noch 98 Kinder dort. (2)

Dr. Kschischcho, Altona, findet bei seinen Umfragen, daß von 2580 befragten Kindern nur 3,2% täglich geistige Getränke genießen (2), er berücksichtigt dabei aber nicht, daß die Abstinenzbewegung in Altona viel stärker wirksam ist als an andern Orten; darum darf man seine Zahlen durchaus nicht verallgemeinern, wie er glaubt. Daß er diesen Grund zwar anführt, aber nicht recht anerkennen will und nicht die zu erwartenden Schlüsse zieht, ist begreiflich: er schimpft am Anfang seiner Arbeit über den Fanatismus der Abstinenter, da kann er sie doch am Schluß nicht wieder loben. (Vgl. auch: Zeitschr. f. Schulgesundheitspf. 1913, S. 38.)

Endlich erwähne ich noch eine Umfrage aus Rußland:

1913. In der Provinz Saratoff tranken von 1950 Schülern: 79% der Knaben und 49% der Mädchen hin und wieder Schnaps; 55 Knaben und 5 Mädchen bekannten, gewohnheitsmäßig Schnaps zu trinken und sich öfters zu berauschen. (25)

Zusammenfassung.

Ich fasse die zahlenmäßigen Angaben zusammen*); sie bewegen sich zwischen folgenden Grenzen:

Die Zahl der enthaltsamen Kinder wird angegeben zwischen: 0,1% und 50%; regelmäßig sollen geistige Getränke zu sich nehmen: 3%—84%; Schnaps haben schon genossen: 2%—79%. Das sind aber Grenzzahlen, von denen wir ruhig sagen können, sie geben kein richtiges Bild.

Wenn wir so ganz vereinzelte Zahlen, die weit von den übrigen Angaben abstehen, wegstreichen und dann einen Durchschnitt berechnen, so erhalten wir für diese Angaben, die sich von 1898—1913 erstrecken:

abstinent sind: 9,6% der Kinder;
regelmäßig trinken: 25% der Kinder;
Schnaps erhalten: 22,8% der Kinder.

Dieses Ergebnis einer 25jährigen Arbeit (s. v. Seite 99) gibt zu denken: Wo fehlt's? fragen wir uns unwillkürlich. Wir wollen in einem späteren Teil davon weiter sprechen, ich erinnere hier nur daran, daß Menzi einen Hauptgrund anführt, wenn er sagt (26):

„Gar oft hört man heutzutage die Behauptung: So weit sind wir nun endlich gekommen, daß wenigstens den Kindern kein Alkohol mehr verabreicht wird. Selbst in den Flugblättern und Plakaten der Bierbrauer und Wirtshäuser kann man etwa Sätze lesen wie: «... daß dagegen für die Kinder der Alkohol schädlich ist, weiß jedermann» — «Kindern soll man keinen Alkohol verabreichen» usw.“

Jawohl: immer und immer wieder hat man davon geredet, da hat schließlich die breite Masse geglaubt, es sei ja wahr, es sei so und man tue das ja selbstverständlich nicht mehr, und im eifrigen Reden und Berichten davon haben die guten Leute nicht gemerkt, daß sie gerade das Gegenteil von dem taten, was sie sagten.

*) Die Angaben erscheinen einem in allzu großer Zahl da zu sein; ich kann aber versichern, daß hier nur „einige“ Angaben von allen erwähnt sind.

D. Die Untersuchungen in Zürcher, Basler und Berner Schulen 1913, 1914 und 1915.

Es wird aufgefallen sein, daß unter all den vielen Angaben mit Zahlen eine einzige schweizerische zu finden ist. Gerade das hat uns auch bewogen, einmal schweizerische Verhältnisse zu untersuchen. Wir wissen, daß unsere Zahlen klein sind; aber das Vergleichen wird ja auch hier zeigen, ob wir ungefähr ein richtiges Ergebnis vorlegen; darum habe ich den langen geschichtlichen Teil eingeschoben.

a) Die Zürcher Untersuchung umfaßt 1062 Schüler im Alter von 6—14 Jahren; 521 Schüler sind Stadtkinder, 541 wohnen auf dem Lande. Unter den 380 Knaben und 354 Mädchen (bei 328 Schülern ist das Geschlecht nicht angegeben) sind nur 168 Schüler im Alter von 6—8 Jahren, so daß die Fehler, aus kindlicher Übertriebung usw. herrührend, wohl nicht einmal so groß sind wie die, welche sich dadurch ergeben, daß abstinente Lehrer die Angaben gesammelt haben.

Es war nicht möglich, über alle Kinder alle gewünschte Auskunft zu erhalten; deswegen sind die Angaben: „von den 899 Kindern“ und Ähnliches stets zu lesen: „von den 899 Kindern, über welche Auskunft erhalten wurde in der betreffenden Frage“. Dies als Erklärung dafür, daß die Grundzahlen nicht für alle Angaben die gleichen sind.

Von den 1040 Kindern sind 240 enthaltsam; die übrigen trinken mehr oder weniger häufig.

Regelmäßig trinken von 986 Schülern:

Wein	90	Schüler
Most	202	„
Bier	78	„
Branntwein u. dgl.	16	„

Von 32 Schülern wird bemerkt, sie seien schon berauscht gewesen; Schnaps haben überhaupt schon getrunken: 195 Schüler.

Die Prozentzahlen, getrennt nach Stadt und Land, sind folgende:

	Es leben enthaltsam %	Schon Schnaps getrunken haben %	Es trinken regelmäßig (%)			
			Wein	Most	Bier	Schnaps
In der Stadt . . .	27,9	15,7	10	15,1	10,5	1,8
Auf dem Land . . .	13,4	21,8	8	27,6	4,6	1,5

Wir sehen, die Stadt steht nicht einmal viel günstiger da als die Landschaft, nur trinkt man auf dem Lande eher Most. — Es wird auch etwa vermutet, man könne deutliche Unterschiede in verschiedenen Stadtkreisen ersehen. Unsere Arbeit lässt das nicht ersehen, da wir aus dem Kreis 7 und 8 nur von einer Klasse Zahlen erhielten. Doch sind diese Zahlen gar nicht günstiger als die aus Klassen in den Kreisen 3 oder 4, eher schlechter.

Um allen Zweifeln zu begegnen, seien hier die Ergebnisse genannt, wenn man jene 168 6—8jährigen Kinder wegläßt:

Von den übrigen 894 Schülern sind enthalt sam: 204 Schüler, d. h. 22,8%.

Über das regelmäßige Trinken erhielt ich Auskunft in 848 Fällen: Es tranken regelmäßig: 191 Kinder, d. h. 22,5%.

Einige Arbeiten der Schüler seien hier noch besonders erwähnt:

Alter: 14 Jahre. 1. . . . Als ich in Bern in den Ferien war, bekamen wir zum „Z'nüni“ immer Bier, Wurst und Brot

14 Jahre. 2. . . . In den Ferien ging ich in die Ziegelei Ich bekam dann zum „Z'nüni“ und „Z'abig“ ein Glas Most Jeden Mittag beim Essen bekomme ich ein Glas Most. Als ich in den Ferien in W. war, da trank ich zum „Z'nüni“ und „Z'abig“ einen halben Liter Most. Am letzten Sonntag trank ich ein Glas Bier und ein Glas Sauser mit meinem Vater.

14 Jahre. 3. . . . als wir den großen Ausmarsch hatten, wurden wir ganz durchnässt, da bekamen wir, um uns etwas zu erwärmen, in einem Gasthof ein Glas Wein. Wenn ich zu meiner Großmutter gehe, gibt sie mir oft zum Abendbrot ein Glas Wein, mit Zuckerwasser verdünnt

14 Jahre. 4. Wenn ich von der Schule heimkomme und mein Vater gerade zu Hause ist, muß ich ihm eine Flasche Bier holen, dann sagt er, ich solle auch ein Glas voll nehmen. An einem Sonntag gehe ich manchmal auch mit meinem Vater, dann gibts Bier, Wein oder Most. Am Neujahr wird Kaffee mit Kirsch aufgetischt. Ich trinke diese Getränke, weil meine Eltern sie auch trinken.

Das sind 4 Muster aus der Stadt. Ich werde weiter unten noch davon sprechen.

10 Jahre. 5. Beim Mittagessen trinke ich Most. Wenn wir fortgehen, trinke ich Bier

12 Jahre. 6. Ich trinke alle Tage beim Abend- und beim „Z'nüni“ essen ein Glas voll Most. Etwa auch beim Mittagessen. . . . Ich habe daheim einmal Wein gehabt. Am Jugendfest haben ich und August . . . Wein getrunken

12 Jahre. 7. Ich drirnke alle Tage Most beim Abendessen. Beim Znuniessen bin ich häufig nicht zu Hause. Letzten Sommer, als es so heiß gewesen war, und uns den Most ausgegangen war, trank ich alle Tage Bier. Am Jugendfest, als wir zu Mittag aßen, bekamen wir Wein. Am Sonttag, wenn wir zu Hause sind, so bekommen wir Burgunder Wein. Oder Wenn ich mit dem Vater fortgehe, bekomme ich auch Wein. Ich habe noch Schnapps und Likör getrunken.

(Ich habe mit Absicht hier die ganze Arbeit hingesetzt mit all den Fehlern drin, sie ist kennzeichnend!)

Zum Schluß folge noch eine Arbeit, die deutlich zeigt, wie die Schülerin dem abstinenten Lehrer zulieb beschönigt:

13 Jahre. 8. Wenn wir fortgehen, trinken wir etwa Wein oder Bier, oder im Heuet und im Emdet und an Festtagen. Most trinke ich nicht viel, nur etwa „Z'nüni“ oder „Z'vesper“ ein paar Schlücke. Ich genieße nicht täglich solche Getränke, in der Woche etwa zwei bis drei mal. (Dieser Satz findet sich bei allen Arbeiten des betreffenden Lehrers, mit Ausnahme einer einzigen!) Ich trinke nur Most, wenn ich Durst habe. Ich habe überhaupt solche Getränke nicht gern.

Die Nummern 5—8 sind Berichte von Landschulen.

Ich möchte nicht unterlassen zu erwähnen, was mir eine Lehrerin persönlich erzählte: In S., wo ich Schule hielt, bekam beinahe die Hälfte der Kinder zum Morgenessen schwarzen Kaffee

mit Schnaps. Wohlgernekt: S. liegt im aufgeklärten Kanton Zürich, nicht irgendwo sonst.

b) In Zürich untersuchten verschiedene Lehrer und Lehrinnen, die Angaben sammelten; in Basel befragte ein Lehrer während mehrerer Jahre nur seine Schüler und bekam so Angaben, für die er persönlich haften konnte. Zugleich hatte das den Vorteil, daß er Angaben machen konnte über die Leistungen der Schüler.

Er untersuchte zuerst, wie viele Schüler an bestimmten Sonntagen alkoholische Getränke genossen. Er fand als Durchschnitt in 5 Klassen und an 25 Sonntagen: 21,5% der Schüler tranken, und zwar handelt es sich um 8—10jährige Kinder. In seiner Arbeit zeigte sich nun ein deutlicher Unterschied zwischen den Klassen des Mittelstandes und denen aus der Arbeiterbevölkerung: Die Kinder der Arbeiter erhielten in größerer Anzahl geistige Getränke an einem Sonntag; aber das ist nun ein Sonderfall, der noch nichts sagt vom Trinken überhaupt. — Erfreulich ist, zu sehen, daß doch schon eine große Zahl Kinder alkoholfreie Getränke genießen: In 4 Klassen waren es durchschnittlich 45%.

Menzi fährt dann fort, indem er von einem weiteren Versuch berichtet:

„Letztes Jahr munterte ich die Schüler auf, einmal den Versuch zu wagen, in den Sommerferien ($5\frac{1}{2}$ Wochen) gar kein Bier und keinen Wein zu trinken. Nach den Ferien zeigte es sich, daß in einer Klasse von 42 Schülern bloß 4, in einer andern von 35 Schülern 6, in einer dritten dagegen (wo ich bloß 2 Stunden in der Woche erteilte) von 43 nicht weniger als 23 Knaben Alkohol genossen hatten, und in der letzten Klasse hatten von 40 Schülern 18 Wein oder Bier getrunken, und zwar 8 bloß einmal, nämlich anlässlich einer auswärtigen Vorführung, wo den Knaben vom betreffenden Lehrer die Wahl gelassen wurde, entweder Wein — oder bloß Wasser zu trinken! Daß auf diese Weise mancher Knabe geradezu gezwungen wurde, Wein zu nehmen, wollte er sich von den andern nicht auslachen lassen, liegt auf der Hand. Es ist allerdings nicht gerade erfreulich, daß es noch Lehrer gibt, die so wenig Verständnis haben für die so wichtige Frage der Erziehung der Jugend zu alkoholfreier Lebensweise. Nebenbei sei bemerkt, daß sich leider auch noch nicht alle unsere Jugendfestkommissionen dazu entschließen konnten,

ihre Veranstaltungen wenigstens für die Kinder völlig alkoholfrei durchzuführen.“

Zu den letzten Bemerkungen will ich später noch Weiteres sagen.

Dann stellt er die Zahl der Trinkenden der Zahl der Enthalt-
samen gegenüber, untersucht also, wie es sich mit dem Genuß
geistiger Getränke verhält, ähnlich, wie wir es in Zürich taten:

Er hat dabei eine Reihe, worin die Schüler 1—2mal (im Leben) solche Getränke genossen haben sollen; daneben eine Reihe gänzlich enthaltsamer Kinder und eine Reihe von Schülern, die häufig geistige Getränke genießen.

Von diesen Reihen sagt er selbst: „Am wenigsten Bedeutung messe ich in dieser Tabelle der mittleren Reihe (1—2 maliger Alkoholgenuß) bei — aus naheliegenden Gründen; dagegen in der ersten und dritten Reihe (total abstinent — häufiger Alkoholgenuß) werden die gemachten Angaben wohl so ziemlich der Wirklichkeit entsprechen“.

Ich erlaube mir daher, die Ergebnisse für die „mittlere Reihe“ denjenigen der Trinkenden zuzuzählen und so einen Durchschnitt für alle Trinkenden zu berechnen. Menzi macht es zwar umgekehrt; aber ich muß folgendes berücksichtigen:

1. Ob ich durch Zuzählen der Ergebnisse bei diesen „sehr Mäßigen“ zu denen der Enthaltsamen deren Ergebnis verschlechtert oder durch mein Verfahren das der „Trinker“ verbesserte, kommt aufs Gleiche heraus.

2. In Lesen, Sprache und Rechnen erzielten die drei Abteilungen folgende Durchschnittsnoten:

Enthaltsame	1,80
Schüler, welche 1-2mal schon geistige Getränke genossen hatten	1,92
Schüler, welche häufig geistige Getränke genossen	2,18

Da scheint mir der Sprung von den Enthaltsamen zu der folgenden Gruppe unverhältnismäßig groß; darum muß entweder der Zufall in diese Gruppe viele schlechtere Schüler gebracht haben, was unter 660 Schülern aus 15 verschiedenen Klassen unwahrscheinlich ist, oder es müssen, was mir eher glaubhaft erscheint, unter dieser Abteilung viele Schüler sein, welche eben mehr als 2mal solche Getränke genossen haben. Darum zähle ich einfach alle als Trinkende und stelle sie den Enthaltsamen gegenüber.

Auf diese Art ergibt sich nun folgendes Bild:

Enthaltsam leben: 25,3%

Häufigen Alkoholgenuss geben zu: 48,9%. (Hier ist nur die Reihe 3 ohne die mit 1—3 maligem Genuss gemeint.)

Man bedenke, es handelt sich um Schüler des 1.—4. Schuljahres!

Die Durchschnittsnote für Sprache und Rechnen ist für die Enthaltsamen: **1,8**, für die Trinkenden: **2,05**. (Bei den Kindern, die häufig geistige Getränke genießen, ist die Durchschnittsnote: **2,18**.)

c) Aus den Angaben über Genuss geistiger Getränke durch Schulkinder in einer bernischen Ortschaft mit vorwiegender Bauernbevölkerung ersehen wir, was ein Abstinent in der Schule wirken kann:

Während in der Primarschule (5.—9. Klasse 159 Schüler) der betreffenden Ortschaft 20% der Kinder nie oder höchst selten, 68,5% gelegentlich und 11,5% oft geistige Getränke genießen, sind an der Sekundarschule (6.—9. Klasse 79 Schüler), wo ein begeisterter Abstinent wirkt, keine Schüler, die oft geistige Getränke genießen, und 20 Schüler, das sind 25%, trinken nie oder äußerst selten geistige Getränke. Der Unterschied wird noch deutlicher, wenn man die Zahlen der obersten Sekundarklasse anschaut, wo der betreffende Abstinent in der Gesundheitslehre ganz besonders auch vom Alkoholmissbrauch spricht.

Von den 22 Schülern der betreffenden Klasse trinken 14 sehr selten oder nie geistige Getränke und nur 8 genießen hin und wieder Alkohol. In den andern drei Klassen finden sich unter 57 Schülern nur 6, die nie oder sehr selten trinken, und 51 gelegentlich Trinkende.

Der Kollege, welcher mir die Angaben sandte, schreibt dazu:

„Das Ergebnis dürfte zu den günstigsten im Kanton zählen. In den Städten mögen die Ergebnisse vielleicht günstiger sein.“

Zusammenfassung.

Wenn wir diese Angaben aus schweizerischen Gebieten und aus den letzten Jahren (1911—15) zusammenfassen, ergeben sich folgende Zahlen:

Enthaltsam leben 24% der 6—14jährigen Schüler.

Häufigen oder gar regelmäßigen, täglichen Genuss geistiger Getränke finden wir bei 19,1% der Schüler.*)

Die Ergebnisse sind nur vergleichbar mit denen aus andern Staaten (S. 113) in bezug auf die Zahl der Enthaltsamen; denn die schweizerischen Zahlen unterscheiden das regelmäßige Trinken nicht vom häufigen Trinken**). Die Zahl der enthaltsamen Kinder ist bei uns viel größer als in Deutschland und Österreich (24% gegen 9,6%), in der Schweiz ist eben die Jugendabstinenzbewegung schon viel mächtiger als in den genannten Ländern.

Aber trotz dieses besseren Ergebnisses geben auch diese Zahlen zu denken und ich kann nur wiederholen, was ich auf Seite 105 schon sagte:

Wo fehlt's?

Die Arbeit wäre unvollständig, wenn ich nicht auch von den Folgen dieser Unsitte spräche und wenn ich nicht erwähnen würde, was man alles schon getan hat, um dem Übel zu wehren. Wir werden dabei wohl erkennen, was weiter zu tun ist, und die obenstehende Frage wird ihre Beantwortung finden.

E. Die Folgen des Alkoholgenusses bei Schülern.

Wir haben eine Folge in verschiedenen Beispielen durch Zahlen belegt gefunden; ich brauche daher über diese Tatsache nichts mehr zu sagen. Mir scheint aber noch viel wichtiger als

*) Hier sei allen Kolleginnen und Kollegen herzlich gedankt, die in unegennütziger und opferwilliger Weise zur Arbeit beitragen. Vor allem danke ich herzlich auch Herrn Menzi in Basel, der mir bereitwillig seine Arbeit zur Verfügung stellte.

**) Die zürcherischen Zahlen weisen (am 14. April 1915, später kamen noch mehr Angaben hinzu, ohne das Bild zu ändern) unter 732 Kindern auf:

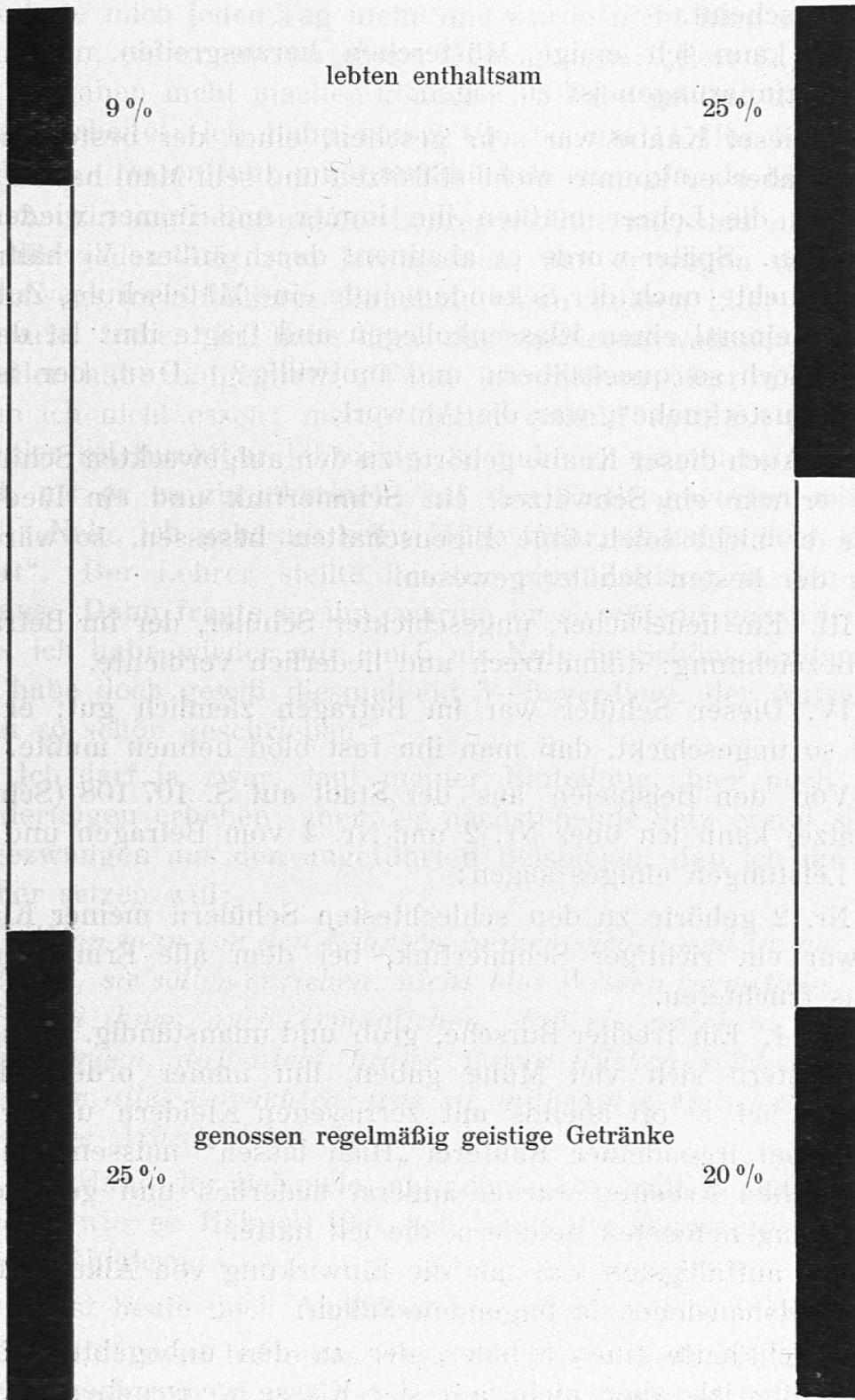
78, die Wein regelmäßig trinken,	
169, " Most " " und	
14, " Schnaps " "	

Wenn man bedenkt, daß zu der höchsten Zahl 169 wohl noch 50 hinzukommen, da nicht angenommen werden kann, es trinken 14 Kinder Most und Schnaps und 78 Wein und Most regelmäßig, so ergeben sich 30% regelmäßig Trinkende, eine Zahl, die sogar über der aus andern Ländern steht. Das würde beweisen, daß die größere Zahl der Abstinenter unter den Schulkindern wirklich nur der Abstinenzbewegung und nicht der besseren Aufklärung zu verdanken wäre. — Desgleichen haben bei diesen Zürcher Kindern 24,3% schon Schnaps getrunken gegenüber 22,8% bei denen in Deutschland und Österreich.

Von den untersuchten Schulkindern

in Deutschland,
Österreich
und Holland

in der Schweiz



die Leistung, das Verhalten, das Betragen eines Schülers. Die Schule hat ja in neuerer Zeit immer mehr zu erziehen, und dieser Aufgabe stellt gerade das Trinken eine solch gewaltige Hemmung entgegen, daß mir diese Folge die allerbedenklichste zu sein scheint.

Da kann ich einige Musterchen herausgreifen. Von den Jugenderinnerungen ist zu sagen:

I. Dieser Knabe war sehr gescheit, einer der besten in der Klasse; aber er konnte nicht stillsitzen und sein Maul halten noch weniger; die Lehrer mußten ihn immer und immer wieder ermahnen. Später wurde er abstinent durch äußere Verhältnisse und besuchte nach der Sekundarschule eine Mittelschule. Zufällig traf ich einmal einen Klassenkollegen und fragte ihn: Ist der G. immer noch so quecksilbern und mutwillig? „Der, der ist ja unser Musterknabe“, war die Antwort.

II. Auch dieser Knabe gehörte zu den aufgeweckten Schülern; aber er war ein Schwätzer, ein Schmierfink und ein Liedrian! Hätte er nicht solch üble Eigenschaften besessen, so wäre er einer der besten Schüler gewesen.

III. Ein liederlicher, ungeschickter Schüler, der im Betragen die Bezeichnung: dumm-frech und liederlich verdiente.

IV. Dieser Schüler war im Betragen ziemlich gut; er war aber so ungeschickt, daß man ihn fast blöd nennen mußte.

Von den Beispielen aus der Stadt auf S. 107/108 (Schüleraufsätze) kann ich über Nr. 2 und Nr. 4 vom Betragen und von den Leistungen einiges sagen:

Nr. 2 gehörte zu den schlechtesten Schülern meiner Klasse. Er war ein richtiger Schmierfink, bei dem alle Ermahnungen nichts fruchteten.

Nr. 4. Ein frecher Bursche, grob und unanständig. Obschon seine Eltern sich viel Mühe gaben, ihn immer ordentlich zu kleiden, lief er oft abends mit zerrissenen Kleidern umher, sie hatten bei irgendeiner Rauferei „Haar lassen“ müssen. In den schriftlichen Arbeiten war er äußerst liederlich und gehörte zu den unangenehmsten Schülern, die ich hatte.

Am auffälligsten war mir die Einwirkung von Alkoholgenuss und Wirtshausleben in folgenden Fällen:

1. Ich hatte einen Schüler, der zu den unbegabten zählte. Den hätte ich aber nicht aus der Klasse weggegeben, weil er

äußerst anhänglich, dienstfertig und gutwillig war. Da plötzlich änderte sich das, er wurde widerspenstig, faul und gleichgültig, schimpfte auf alles mögliche und auf mich, wenn ich ihn ermahnte, kurz, er war wie „umgekehrt“. Ich wunderte mich, wunderte mich jeden Tag mehr und wurde nicht klug aus diesem Gebahren, bis er mir an einem Montag sagte: „Herr S., ich habe die Aufgaben nicht machen können; ich habe gestern den ganzen Tag gearbeitet; ich habe von 2 Uhr bis um 11 Uhr Kegel aufgestellt“. Da entfuhr mir unwillkürlich ein: „Ja, da hämmer's!“

2. Ein mir befreundeter Lehrer erzählte mir, daß einer seiner Schüler jeden Tag zum Mittagessen, das er wegen des weiten Schulwegs im Schulhaus einnahm, einen halben Liter Most mitgebracht habe. Er habe ihm das verbieten wollen; aber der Schüler habe entgegnet: „Wenn ich meinen Most nicht habe, kann ich nicht essen; meine Mutter erlaubt es mir.“ (!) Dieser Schüler sei furchtbar jähzornig: so habe er einmal sein Aufsatzheft, als er es zurückerhielt, auf den Tisch geworfen mit dem Ruf: „Nein, ich gebe mir keine Mühe mehr, es hat ja doch keinen Wert“. Der Lehrer stellte ihn für eine Zeitlang in den Gang hinaus. Dann fragte er ihn, warum er so wütend geworden sei: „He, ich habe wieder nur ein 5 als Note im Schönschreiben und ich habe doch gewiß diesmal ein 5—6 verdient, der Aufsatz ist doch so schön geschrieben“.

Ich darf ja zwar, laut meiner Einteilung, hier noch keine Forderungen erheben; aber der nachstehende Satz ergibt sich so ungezwungen aus den angeführten Beispielen, daß ich ihn doch hieher setzen will:

Wenn man von den Lehrern immer wieder und immer mehr verlangt, sie sollen erziehen, nicht blos Wissen vermitteln, dann soll man ihnen auch ermöglichen, daß sie erziehen, man soll dafür sorgen, daß nicht hinter ihrem Rücken solch schlimme Einflüsse alles vernichten, was sie mühsam erzielt haben durch geduldige Arbeit vieler Jahre.

An Hand der Beispiele aus dem Abschnitt A möchte ich, ähnlich wie es Hähnel 1901 tat, noch die Folgen fürs spätere Leben schildern.

- I. Ist heute noch Abstinenz und in geachteter Stellung.
- II. Hat zwar bei einem Fest mit einem liederlichen Frauenzimmer verkehrt, ist so Vater geworden und hat tief in die Tasche

greifen müssen, um der Heirat zu entgehen, hält sich aber mit Hilfe einer wackern Frau, die er später heiratete, ordentlich über Wasser. — Seine zwei Brüder, von denen der eine ganz wider Willen und „Absicht“ eine leichtfertige Kellnerin heiraten mußte, versumpfen gänzlich im Alkoholismus.

III. Ist ein liederlicher Ehemann geworden, der viel trinkt und wenig arbeitet.

IV. Hat auch schon „Unglück“ gehabt beim geschlechtlichen Verkehr; versimpelt mehr und mehr, indem er jede Woche mindestens einmal sich berauscht.

F. Maßnahmen zur Besserung der Zustände.

Solche Folgen machen es begreiflich, daß man schon seit Jahren dieses Trinken der Schulkinder zu beseitigen sucht. Eine ganze Menge behördlicher Maßnahmen, Gesetze und Beschlüsse usw. ist da zu erwähnen. Ich will einige, nach Jahrzahlen geordnet, anführen:

Vor allem hat man an Schulfeiern aufgehört, alkoholische Getränke zu verabreichen.

Schon 1896 wird eine Verfügung der Regierung zu Liegnitz erwähnt, wonach auf dem Festplatz und in der Nähe desselben keine geistigen Getränke verkauft werden dürfen. (27)

Und von der Krönungsfeier in Holland 1898 wird berichtet, fast überall habe man den Kindern alkoholfreie Getränke abgegeben. (14)

1905 verbietet die thurgauische Erziehungsdirektion durch ein besonderes Rundschreiben die Verabreichung von geistigen Getränken auf Schulausflügen. (28)

Die zürcherische Erziehungsdirektion hat hin und wieder im amtlichen Schulblatt darauf hingewiesen, die Schulpflegen möchten doch die Schulreisen alkoholfrei durchführen lassen. Die Stadt Zürich hat denn auch seit 1912 das Alkoholverbot auf Schulreisen, viele Gemeinden sind früher oder später gefolgt und haben auch die Verabreichung von Wein am Examenessen unterlassen; aber noch ist das nicht überall durchgeführt.

Auch in den Ferienkolonien werden die Schüler nur mit alkoholfreien Getränken bewirtet.

Eine besonders gute Wirkung haben von jeher auch Hinweise der Schulärzte gehabt. Es sind auch viele der Angaben in meinem geschichtlichen Teil von Schulärzten gesammelt und wir können den Herren für ihre Tätigkeit auch hier nur Dank sagen.

Erlasse und Verbote sind noch da und dort erwähnt, auch Beschlüsse von Lehrerkonferenzen usw. Wir wollen uns mit den paar Beispielen begnügen und nur noch als Merkwürdigkeit den Beschuß der glarnerischen Lehrerschaft in ihrer Frühjahrskonferenz vom 24. Mai 1905 erwähnen: (15)

Der Antrag von Lehrer Zweifel, als Leitsatz anzunehmen:

Bei festlichen Anlässen jeglicher Art (Schulausflüge und Schulfestlichkeiten inbegriffen) soll die Jugend alkoholfrei verpflegt werden

wurde nur abgeändert aufgenommen:

Bei festlichen Anlässen soll die Jugend soviel als möglich alkoholfrei verpflegt werden. (!)

Man hat aber noch mehr getan, man hat von der Schule geradezu gefordert, daß sie gegen den Alkoholismus wirke, die Kinder belehre und so beschütze:

Ein Gesetz in Norwegen vom Jahr 1889 sagt: Der naturwissenschaftliche Unterricht soll Aufklärung über Wirkungen und Gefahren des Alkoholismus vermitteln. (29)

Ein königl. Erlaß befiehlt in Schweden 1892 obligatorischen Unterricht in allen Schulen über die Natur und Wirkungen des Alkohols. (9)

In Frankreich sind seit 1897 gelegentliche Belehrungen über die alkoholischen Getränke in den Schulen angeordnet.

Aus den Jahren 1901 und 1902 liegen Erlasse des österreichischen und des preußischen Kultusministers vor, die zur Belehrung über die geistigen Getränke und deren Wirkungen in der Schule auffordern. (30)

1902 stellt die amtliche Lehrerkonferenz des Stadtkreises Kiel die Forderung auf, daß die Lehrer den Kindern die Ergebnisse der wissenschaftlichen Alkoholforschung mitteilen (18).

1903 wurde in Ungarn der Antialkoholunterricht angeordnet (2).

1905 wurden darüber noch genauere Weisungen erlassen (15).

1906 verfügen Meiningen, Oldenburg und Württemberg, daß in den Schulen Belehrungen über die geistigen Getränke geboten werden (2).

Graubünden hat 1908 das Lehrbuch „Aus frischem Quell“ an die Schulbibliotheken von Ober- und Sekundarschulen abgegeben (29).

In Deutschland erhielt Lehrer Temme, Nordhausen, für 1912 13 Urlaub, um eine Wohlfahrtsausstellung mit besonderer anti-alkoholischer Abteilung in verschiedenen Städten der Reihe nach einzurichten. — Zur gleichen Zeit bereiste Frl. Lohmann als Wanderlehrerin die Provinz Westfalen und hielt in den Schulen Belehrungsvorträge über die geistigen Getränke. Auch sie hatte Urlaub von ihrer Stelle (31).

Ein besonderes Verdienst haben natürlich die Abstinenzvereine in ihrem Bestreben, aufklärend und vorbeugend zu wirken. Sie haben durch Flugschriften, Vorträge, Belehrung usw. immer wieder auf die richtige Anschauung hingewiesen, und wenn heute an vielen Orten in der Schule planmäßig Belehrung über die geistigen Getränke erteilt wird, so ist das vor allem ihrer Tätigkeit zuzuschreiben. — Sie haben aber nicht gewartet, bis das geschehen ist und bis das überall geschieht, sie haben diesen Teil des Unterrichts an Hand genommen und, ich möchte sagen, in Privatstunden erteilen sie ihn Tausenden von Kindern in den sog. Jugendbünden, Hoffnungsbünden, Schutzengel- und Johannissbünden usw. — in den Jugendabstinenzvereinen.

Den Abstinenzvereinen, besonders den Vereinen abstinenter Lehrer, verdanken wir auch treffliche Lehrbücher über die Alkoholfrage, ich erwähne nur:

1. Aus frischem Quell. Herausgegeben vom Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.
2. Sengbusch: Wie man Abstinenzunterricht erteilt. 1914.
3. Lindrum: Zehn Lehrproben zur Alkoholfrage.
4. Helenius: Gegen den Alkohol.
5. Marti: Gegen den Alkohol.
6. Stump und Willenegger: Graphische Tabellen zur Alkoholfrage.

G. Unsere Forderungen.

Wenn alle diese Maßnahmen nicht genügten, werden wir neue suchen müssen, oder wir werden vielmehr fordern, daß diese Maßnahmen verbessert und überall durchgeführt werden. Wir sagen also:

1. Die Bevölkerung muß noch viel besser aufgeklärt werden; kein Vater und keine Mutter sollten mehr im unklaren darüber sein, ob dem schwächlichen Kind vielleicht nicht doch ein bißchen Rotwein oder etwas Bier Kraft gebe. Die Aufklärung sollte in der Schule und vor allem auch in der Fortbildungsschule stattfinden. Die Tätigkeit der Abstinenzvereine, die in dieser Richtung wirkt, ist nach Kräften zu unterstützen.

2. Hier muß ich auch eine Bitte und ein Wort an die Ärzte richten: die Schulärzte bitte ich auch weiterhin um ihre Mithilfe, und ich anerkenne gern ihre segensreiche Tätigkeit, die sie bis dahin ausübten; die übrigen Ärzte möchte ich dringend ersuchen, doch ja, wenn sie geistige Getränke als Arzneimittel vorschreiben müssen, immer die Leute auf die Gefährlichkeit eines weiteren Gebrauchs dieser Getränke aufmerksam zu machen. Immer und immer wieder begegnen wir dem Einwand: Ja, Hr. Dr. Soundso hat bei der und der Krankheit auch Cognac verordnet usw. usw.*)

3. Als Leiter von Ferienkolonien sollten Abstinenten bevorzugt werden. Da es sich überhaupt merkwürdig ausnimmt (im Zeitalter, wo das bloße Befehlen verpönt ist), wenn Lehrer geistige Getränke trinken und die Kinder enthaltsam leben müssen, sollten die Lehrer an Schulfesten und Schulausflügen sich mit den Getränken begnügen, welche die Kinder vorgesetzt erhalten.

4. Es ist vielleicht auch hin und wieder hinzuweisen auf die Schädlichkeit von Likörbonbons, von Rhumtörtchen u. dgl. Sachen (vgl. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1914 und „Hellauf“, Mai 1914; Hellauf im Verlag Mimir, Stuttgart).

Von der Aufklärung durch die Schule noch ein Wort. Dazu sind Gesetze und Vorschriften allein nicht genügend:

*) Auch hier sei dankbar anerkannt, daß die große Mehrzahl der Ärzte uns kräftig unterstützt. Ich erinnere hier auch an die Äußerungen der thurgauischen Ärzte, die der thurgauische Verein abstinenter Lehrer 1911 sammelte, und die beinahe einstimmig jeden Genuss geistiger Getränke durch Kinder verurteilen. (33)

Das Rundschreiben der schwedischen Regierung, welches 1892 schon den Unterricht über die Wirkung und die Natur des Alkohols in allen Schulen anordnete, blieb unbeachtet — weil es im allgemeinen an der nötigen Kenntnis der Frage fehlte (26).

Jawohl, wie sollen die Lehrer Unterricht erteilen in einem Gebiet, das sie nur ganz oberflächlich kennen? und das man den Zöglingen der Lehrerbildungsanstalten als unwichtig bezeichnet gerade durch die Tatsache, daß es nur so nebenbei behandelt wird?

Wir kommen damit zu einer ganz alten Forderung der Abstinenter, und ich betone: Wenn es bessern soll auf dem Gebiet, muß diese Forderung vor allem erfüllt werden. Ich drücke mich mit den Worten aus, die Prof. Bleuler in einem Vortrag 1910 brauchte: (32)

Es wäre erwünscht, daß von kompetenter Seite den zukünftigen Lehrern eine eingehende Einführung in die Alkoholfrage gegeben werde. Sobald genügend Lehrkräfte vorhanden sind, sollte in den obren Klassen der Volksschule eine planmäßige Belehrung über die Alkoholfrage eingeführt werden. Für die Zwischenzeit möchten wir bitten, daß durch kompetente Wanderlehrer die Schüler der letzten Klassen auf die Gefahren des Alkohols und die Vermeidung derselben aufmerksam gemacht werden.

Die Forderung immer wieder zu erheben und auf ihre Erfüllung zu dringen, dürfte eine vornehme Aufgabe der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege sein. Sie wird sich mit dieser Forderung den Dank zunächst der einsichtigen Jugendfreunde und Volkserzieher, dann aber bald aller Volkskreise erwerben.

Quellenangabe.

1. X^e Congrès international contre l'Alcoolisme à Budapest 1905. — Budapest 1906.
2. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1912.
3. Warum unsere Kinder Wein und Bier nicht haben sollen, von Dr. W. Bode. Mäßigkeitsverlag Berlin 1913.
4. Blätter zum Weitergeben. Herausgegeben vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. März 1913.

5. Bär: Der Alkoholismus. 1878. Berlin.
6. 22. medizinischer Bericht über die Tätigkeit des Jennerschen Kinder-spitals in Bern. 1884.
7. Demme: Über den Einfluß des Alkohols auf den Organismus des Kindes. Bern, 1890.
8. Moreau: Der Irrsinn im Kindesalter. 1889.
9. Bericht über den VIII. internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus in Wien 1901. — Leipzig und Wien, 1902.
10. Bode: Zum Schutz unserer Kinder vor Wein, Bier und Branntwein. Hildesheim, 1896.
11. Frick: Der Einfluß der geistigen Getränke auf die Kinder. Zürich, 1894.
12. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1896.
13. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1903.
14. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1899.
15. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1905.
16. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1902.
17. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1904.
18. Ein Wort auf den Schulweg. Vom Schweiz. Bund abstinenter Frauen, Zürich.
19. Don: Alkoholgebruik door Kinderen. 1902. Erwähnt in: Stump-Willenegger: Graphische Tabellen zur Alkoholfrage. Zürich, 1907.
20. Der Schularzt. 1907.
21. Jahrbuch für Kinderheilkunde und physische Erziehung. III. Folge.
13. Band. Berlin, 1906. — Die Arbeit Heckers ist auch enthalten in Stump-Willenegger: Graphische Tabellen zur Alkoholfrage. Zürich. Verlag Gebr. Willenegger. 1907.
22. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1906.
23. Internationale Monatsschrift zur Bekämpfung des Alkoholismus 1910.
24. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1911.
25. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1914.
26. Internationale Monatsschrift zur Bekämpfung des Alkoholismus 1914.
27. Droste: Die Schule, der Lehrer und die Mäßigkeitssache. 1896.
28. Zeitschrift für Schulgesundheitspflege 1907.
29. Jahrbuch des Alkoholgegners 1913.
30. Eingabe an den h. Bundesrat der Schweizerischen Eidgenossenschaft, sowie an die h. Regierungen sämtlicher Kantone der Schweiz. Vom Schweiz. Verein abst. Lehrer und Lehrerinnen 1903.
31. Mündliche Mitteilungen am I. deutschen Kongreß für alkoholfreie Jugenderziehung Berlin, März 1913.
32. Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege 1910.
33. Zum Wohl der Jugend: Äußerungen der thurg. Ärzte zu der Frage: „Sind die alkoholischen Getränke für die Kinder kraftspendend oder schaden sie der Gesundheit?“ Herausgegeben vom thurgauischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.

b) Comment organiser l'enseignement antialcoolique ?

Rapport présenté par le Dr. R. Hercod, Lausanne.

Le rapporteur qui m'a précédé, a montré, par des faits précis, que l'usage des boissons alcooliques est encore trop répandu dans la jeunesse scolaire suisse et il en a conclu avec raison que l'école devait, de ce chef, se préoccuper de la question. Une seconde raison d'intervenir, plus importante peut-être, c'est que l'alcoolisme est une grave question sociale, que les habitudes de boissons compromettent l'avenir même des enfants, que l'école prépare à la vie et que l'alcoolisme constitue une charge et un danger permanent pour le pays.

On sait qu'une des causes de l'alcoolisme, une des plus profondes, c'est *l'ignorance*, le préjugé populaire — et par peuple nous n'entendons pas seulement les classes les moins instruites de la population — sur les vertus merveilleuses des boissons alcooliques, de toute appellation et de toute couleur. Cette ignorance persistante, l'école doit contribuer à la dissiper et l'effort ne doit pas être seulement abandonné à l'initiative privée, aux sociétés d'abstinence pour adultes ou pour enfants. Nous demandons donc depuis longtemps un enseignement antialcoolique à l'école. Je voudrais aujourd'hui exposer, très brièvement, comment cet enseignement devrait être organisé.

On a recommandé, dans les milieux antialcooliques, d'en faire une matière à part du programme. On aurait des leçons d'antialcoolisme, comme on a des leçons de chimie, d'histoire ou de calligraphie. Cette solution du problème nous semble devoir être écartée. Il n'existe pas une science de l'alcoolisme qui pourrait s'isoler des autres et faire la matière d'un enseignement spécial. La question de l'alcool dépend de quantité d'autres sciences, chimie, physiologie, pathologie, statistique, législation et que sais-je encore. En outre, au point de vue pédagogique, c'est un danger de multiplier les enseignements spéciaux. Avec ce système, on apporte la confusion dans l'esprit des enfants. Il faut concentrer et non pas décenter. Sans compter que si nous, antialcooliques, nous demandons un enseignement spécial de notre question, les personnes qui s'occupent de la lutte contre la tuberculose pourront, avec autant de raison, car la question est aussi de première importance, demander un enseignement antituberculeux spécial.

Et puis nous aurons l'enseignement antitabagique et d'autres encore. Un journal n'a-t-il pas proposé sérieusement, il y a quelque temps, dans une petite ville du canton de Vaud, d'introduire un enseignement hebdomadaire sur les dangers de l'emploi abusif du pétrole par les cuisinières et autres imprudentes.

A défaut d'enseignement spécial, aurons-nous donc l'enseignement occasionnel? C'est-à-dire que le maître pourra, devra même attirer, quand l'occasion lui semblera favorable, l'attention des élèves sur les dangers de l'alcoolisme. Un enseignement anti-alcoolique occasionnel de ce genre, qui figure dans la plupart des programmes scolaires, nous n'en voulons pas non plus, car ce n'est rien ou tout comme. Son seul avantage, c'est qu'il permet aux instituteurs gagnés à la lutte antialcoolique, de traiter la question dans leurs leçons, sans redouter les protestations ou les manœuvres des intéressés à l'alcool.

Non, nous voulons un enseignement occasionnel qui soit organisé. Il faut que les programmes d'études prévoient les développements qui seront consacrés à la question de l'alcool dans les divers enseignements: histoire biblique et morale, sciences naturelles et hygiène, connaissances civiques et histoire, etc. Il faut aussi que les manuels mis entre les mains des maîtres et des élèves leur facilitent la tâche en consacrant suffisamment de place aux problèmes qui, de près ou de loin, touchent à la question de l'alcool.

Autre question. L'enseignement antialcoolique sera-t-il traité avant tout comme question d'hygiène individuelle ou accordera-t-on une large place à l'alcoolisme, question sociale. Jusqu'à présent, c'est l'hygiène individuelle qui a pris la plus grosse place. Et, de ce fait, l'enseignement antialcoolique, tel que le prévoient la plupart des manuels, est basé avant tout sur la physiologie et la pathologie. Des leçons détaillées sont consacrées à l'influence de l'alcool sur les différents organes et l'alcoolisme social est liquidé en un très petit nombre de leçons. Il y a là, croyons-nous, une erreur contre laquelle il faut réagir. La question de l'alcool relève sans doute de l'hygiène individuelle. Nous voulons élever une jeunesse sobre, mais nous voulons aussi que nos jeunes gens et nos jeunes filles s'intéressent, déjà sur les bancs de l'école, aux grandes questions d'hygiène sociale — et particulièrement nos futurs instituteurs pour lesquels nous réclamons l'enseignement antialcoolique à l'école normale. Or, la question de l'alcoolisme

est importante, non pas en tant qu'un certain nombre d'individus sont intempérants, mais en tant que l'alcoolisme fait sentir ses effets sur la grande masse du peuple.

En outre, la question de l'usage individuel des boissons alcooliques n'est pas encore entièrement élucidée. Certes, beaucoup de faits sont acquis à la science, mais on peut discuter encore sur la question des doses très modérées de l'alcool. Elles ne sont certainement pas utiles, mais on peut se demander si des doses très faibles sont indifférentes ou directement nuisibles. La question, hâtons-nous de le dire, est toute académique et n'a aucune importance pratique. On n'est pas encore arrivé non plus aux dernières précisions en ce qui concerne la part directe ou indirecte de l'alcool dans l'élosion de certaines maladies. De ce fait, l'enseignement antialcoolique fondé seulement sur l'hygiène individuelle se heurtera à certaines difficultés. Pour que l'instituteur chargé de l'enseignement puisse donner avec précision un enseignement antialcoolique de ce genre, il lui faut beaucoup de connaissances spéciales que l'on ne peut pas raisonnablement exiger de lui. Nos instituteurs ne peuvent être à la fois des chimistes, des bactériologues, des physiologistes. Ils sont obligés de se limiter dans leurs études aux questions générales et le détail de toutes ces sciences difficiles doit être réservé aux spécialistes.

En revanche, la question sociale de l'alcool est infiniment mieux connue et résolue que celle de l'alcoolisme individuel. On ne peut douter que l'alcoolisme ne soit une cause importante de criminalité et de paupérisme, un facteur de maladies mentales, un élément de démoralisation pour la famille et la race. C'est pour cela, encore une fois, que la question de l'alcool est importante et c'est de ce côté qu'il faut attirer l'attention des élèves, car c'est pour cela que nous leur demandons de s'engager plus tard dans la lutte contre l'alcoolisme et d'en reconnaître toute la gravité. Donc, accordons dans l'enseignement une large place aux effets sociaux de l'alcool.

Il en résulte donc que l'enseignement antialcoolique sera greffé avant tout sur l'enseignement de l'hygiène (physiologie, sciences naturelles) déjà introduit dans nombre d'écoles et sur l'enseignement de l'instruction civique élargie, telle qu'on l'a réclamé dernièrement au Conseil des Etats, un enseignement qui initierait le jeune garçon, la jeune fille aux questions politiques

et sociales les plus importantes pour notre pays et pour notre époque. Bien entendu, dans d'autres enseignements, en particulier dans celui de la morale, mais aussi dans les leçons de géographie, d'arithmétique, de langue maternelle, l'instituteur aura l'occasion, sans insister trop, sans fatiguer les élèves, de relever les effets de l'alcoolisme, individuel et social.

Nous aimerais aussi que, dans les écoles normales, à côté des leçons régulières que donnerait le professeur d'hygiène, on organisât de temps à autre des conférences de spécialistes, directeurs d'asiles d'aliénés, de pénitenciers, juges, etc. qui ont fait des expériences personnelles et qui élucideraient avec plus d'autorité encore et de compétence que les professeurs ordinaires, certaines questions importantes. On pourrait aussi joindre à ces conférences du dehors des visites à des établissements spéciaux, prisons, asiles, etc. Ce serait là un excellent moyen d'introduire les futurs instituteurs dans la question sociale, à laquelle nous devons essayer de les intéresser, car le rôle social qu'ils peuvent et doivent jouer plus tard est considérable.

On a discuté sur les conclusions pratiques auxquelles l'enseignement antialcoolique devrait arriver et, en prétendant qu'un accord n'était pas possible là-dessus, on a demandé le renvoi à plus tard de l'introduction pratique de cet enseignement. Impossible, a-t-on dit, d'enseigner l'antialcoolisme tant que les instituteurs qui en seront chargés ne s'entendent pas sur la question de l'usage ou de l'abstinence des boissons alcooliques. Nous ne voulons pas que les instituteurs abstinents, s'écrient les uns, demandent l'abstinence pour tous et critiquent ainsi les parents des élèves, les autorités et leurs collègues qui ne pensent et n'agissent pas comme eux. Pas d'enseignement obligatoire, ont observé quelques abstinents, car l'instituteur non abstinente recommanderait l'usage, modéré sans doute, des boissons alcooliques et par là ferait, dans certains cas, plus de mal que de bien.

Si ces objections étaient valables, il faudrait attendre, pour parler d'un enseignement antialcoolique, ou bien que tous les instituteurs fussent devenus abstinents — et il se passera bien quelques années encore avant que ce résultat soit acquis — ou qu'il n'y ait plus d'instituteurs abstinents, et cela n'arrivera jamais. Il nous semble cependant que l'on passe à côté de la solution juste et que l'union peut se faire déjà, au sujet de l'enseignement antialcoolique, entre instituteurs abstinents et non

abstinent. Les uns et les autres sont d'accord pour déclarer que les enfants et les adolescents doivent s'abstenir de boissons alcooliques. S'il est une vérité qui, à l'heure actuelle, soit généralement reconnue par les gens cultivés, quoique qu'elle n'ait pas encore passé dans la pratique, c'est celle-là. La conclusion pratique à laquelle tous les instituteurs arriveront donc dans leurs leçons, c'est que les enfants ne doivent, en aucun cas, consommer des boissons alcooliques, fermentées ou distillées. En ce qui concerne l'usage de l'alcool chez les adultes, tant que l'union n'a pu se faire, on évitera des conclusions précises. On se bornera à mettre en quelque sorte, et pour autant que la science les fournit, les pièces du procès sous les yeux des élèves et on leur dira que plus tard, lorsqu'ils seront arrivés à l'âge adulte, ils auront eux-mêmes à choisir entre l'usage strictement modéré des boissons alcooliques ou l'abstinence.

Mais on peut demander aux instituteurs non abstinent qu'ils reconnaissent loyalement devant les enfants que les boissons alcooliques, même prises modérément, ne sont nullement indispensables et que des millions d'individus, sous toutes les latitudes, dans toutes les professions et dans toutes les conditions sociales, se passent d'alcool, sous toutes ses formes, et s'en trouvent fort bien.